

Alarm gegen das Flottenkompromiß

Paris, 26. September. Die in Paris vorliegenden Meldungen aus Washington lassen erkennen, daß der Widerstand der Vereinigten Staaten gegen das englisch-französische Flottenkompromiß zunimmt, und die erwartete amerikanische Note den Standpunkt der beiden anderen Flottenmächte durchaus ablehnt. Angesichts dieser Tatsache und der Erklärungen Lord Cuthberts, England sehe wegen des amerikanischen Widerstandes keine andere Lösung, als das Kompromiß fallen zu lassen, scheint nun auch Paris seine bisherige unangenehme Haltung aufzugeben. Darauf läßt eine Äußerung des „Matin“ schließen, die amtlich beeinflusst zu sein scheint. Das Blatt erklärt u. a., es sei selbstverständlich, daß die Punkte, über die sich die französische und englische Admiralität geeinigt hätten, von Frankreich fallen gelassen oder geändert würden, wenn die Opposition Amerikas offiziell bekannt gegeben werde. Das verstehe sich um so mehr, als ja der Wortlaut des Kompromisses der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden sei, um Amerika Gelegenheit zu geben, seine Einwände und Anregungen bekannt zu geben. Im französischen Marine- oder Außenministerium habe man niemals daran gedacht, die Flottenpolitik der Vereinigten Staaten zu durchkreuzen oder zu behindern. Briand habe in Genf erklärt, man habe aufrichtig dem Wunsche Amerikas zu entsprechen geglaubt, als man den Prinzipien-Konflikt, der bisher alle Arbeiten der europäischen Abrüstungskonferenzen beschwerte, ein Ende setzte. Amerika könne, schließt das Blatt, versichert sein, daß seine Meinung, wie sie auch sei, oder seine Anregungen französischerseits in freundschaftlichem Geist und mit dem aufrichtigsten Wunsche, sich ihnen anzuschließen, geprüft werden.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht in größter Aufmachung einen sehr ausführlichen Bericht seines diplomatischen Korrespondenten, der davon spricht, daß die englisch-französische Flottenverständigung nur einen Teil eines Abkommens bilde, das

in Wirklichkeit eine neue Entente zwischen Großbritannien und Frankreich

darstelle und die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf diplomatischem, militärischem, maritimem Gebiet und in der Luftfahrt vorziehe. Der Korrespondent stützt sich auf zwei Veröffentlichungen der „Tribuna“, des Sprachrohrs des italienischen Außenministeriums, die bisher weder vom Quai d'Orsay noch vom Foreign Office mit einem autoritativen Dementi beantwortet worden seien. Es sei lediglich sehr nichts-

sagend offiziell erklärt worden, daß in „wohlinformierten Kreisen von einem solchen Abkommen nichts bekannt sei“. Der Korrespondent schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß das englische Volk das Recht habe, genaue Erklärungen darüber zu verlangen, wo die englische Außenpolitik stehe.

Amerikanische Warnung an England und Frankreich.

London, 26. September. Der Vorsitzende des Flottenausschusses im amerikanischen Repräsentantenhaus, Britten, gab auf der Rückreise von Berlin, wo er an der Interparlamentarischen Konferenz teilgenommen hat, englischen Pressevertretern eine Erklärung über das englisch-französische Flottenabkommen ab. Er glaube, so sagte er, daß

zwischen England und Frankreich auch ein offenes Übereinkommen bestehe,

das dahin zielt, die amerikanische Regierung in ein weiteres für Amerika katastrophales Flottenabkommen ähnlich dem Washingtoner Abkommen hineinzuwickeln. Seiner Meinung nach werde das englisch-französische Flottenabkommen viel dazu beitragen, um das Weltvertrauen in die europäische Staatskunst zu zerstören. Amerika habe sich als aufrichtiger Freund Großbritanniens und Frankreichs betrachtet. Eine geheime Übereinkunft zur Unterminierung oder Verletzung dieser Freundschaft werde unbedingt den britischen und französischen finanziellen Einfluß nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt beeinträchtigen.

Ein Herz und eine Seele.

London, 26. September. Ein Bericht des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ führt u. a. aus, daß das britische Zugeständnis des unbeschränkten Baues kleiner Unterseeboote an Frankreich damit zu erklären sei, daß Frankreich als Gegenleistung darauf verzichtet habe, den Bau eines Gürtels mächtiger Luftstationen entlang der Küste des Kanals gegenüber der britischen Küste mit Cherbourg als Hauptbasis fortzuführen. Frankreich soll außerdem Großbritannien das Recht zugestanden haben, seine Flugstationen entlang der deutschen Grenze zu benützen, falls Deutschland Großbritannien allein angreifen sollte, ohne mit Frankreich und Belgien in einen Streit zu geraten. Die Anwesenheit führender Persönlichkeiten der britischen Luftstreitkräfte bei den kürzlichen Luftmanövern und die Inspektion der französischen Luftstationen durch englische Offiziere seien hierfür ein Beweis.

Bernstorffs Rede in der Vollversammlung des Völkerbundes

Genf, 25. September. Im Verlauf der ausführlichen Darlegung, die Graf Bernstorff am Dienstag in der Vollversammlung des Völkerbundes machte, kam er auf die von Briand aufgeworfene Frage der deutschen Entwaffnung zu sprechen und widerlegte die Ausführungen Briands mit folgenden Worten:

„Es ist nicht angängig, das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Wie steht es damit? Am 1. Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßige vorgesehene Zerstörung und Abseilung von Waffen und Munition zu 95 v. H. erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungsfragen handelte. Es ist ebensowenig richtig, daß die Rüstungen Deutschlands auch heute noch einen militärischen Nachschub darstellen, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht falle. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt. Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition. Der Bedarf an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Seine Kriegsindustrie ist vernichtet. Es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden und noch viel länger, um eine selbst hoch entwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Bei Deutschlands geographischer Lage und der militärischen Stärke seiner Nachbarn wäre ein Krieg längst zu seinen Ungunsten entschieden, ehe es seine Volksträfte und seine industriellen Kräfte wirksam werden lassen könnte.“

Das Hindenburg-Manöver.

Der Schlusstag.

Görlitz, 25. September 1928.

Nur wenige Stunden dauerte der Schlusstag des Hindenburg-Manövers, aber die hatten es in sich. Eisalter Wind segte über die Höhen und durch die Täler und unangenehmer Regen schwängerte die Luft. Deswegen hatten auch die Truppen in der Nacht Quartiere bezogen unter Zurücklassung von Kriegsvorgängen auf dem Gefechtsfeld.

Die Gefechtslage hatte sich während der Nacht grundlegend verschoben. Da die Bedrohung der Armeeplanke behoben schien, erhielt die blaue 4. Division den Auftrag, Dienstag früh auf Marklissa vorzugehen. Deshalb trug die blaue 4. Division den Angriff nicht weiter vor, sondern leitete für die Nacht die Umgruppierung unter dem Schutz von Sicherungen vor. Heute früh stand die Division zum Antreten in südlicher Richtung mit zwei Kolon-

nen im Raum Lauterbach-Vichtenberg-Hermesdorf bereit, rechts herausgehoben die Aufklärungsabteilung. Die rote Armee hatte auf Grund der immer bedrängter werdenden Lage bei der 5. (angenommenen) Kav.-Brig. und entsprechend der Weisung die Masse der Kavallerie-Division bei Beginn der Dunkelheit herausgelöst, nachdem vorher noch der Huthberg bei Kolonie Neufretscham von Rot genommen war. Die 2. Kav.-Div. ruhte bis Mitternacht unter dem Schutz von Aufklärungsabteilungen und trat in den ersten Vormittagsstunden aus der Gegend ostwärts Hermesdorf zum Angriff nach Westen auf Pfaffen-

dorf an. So entwickelte sich in den ersten Vormittagsstunden ein zusammengefaßter Angriff der roten 2. Kav.-Div. gegen die Pläne der nach Süden angetretenen blauen 4. Division und veranlaßte Blau zum Einbrechen zweier Regimenter (11 und 10) nach Osten. Die Aufklärungsabteilung und das Infanterie-Regiment 12 stießen im weiteren Vorgehen nach Süden auf den über Kolonie Walddel ausholenden Kraftwagenverband der roten 2. Kavallerie-Division. Das Gefecht wurde abgebrochen, gerade als gegen den Nordflügel des Hauptangriffs der 2. Kavallerie-Division ein Reserve-Bataillon der 4. blauen Division (III. Batt. 11) zum Angriff vorging. Dieser Angriff wurde seinerseits von den nördlich der Straße Görlitz-Lauban verbliebenen, jetzt zusammengefaßten Teilen (die beiden Aufklärungsabteilungen des R.-R. 8) der roten 2. Kavallerie-Division gestoppt.

Die rote 2. Kavallerie-Division hat somit auch heute ihre Aufgabe erfüllt, den vom Westen neu anrollenden Gegner möglichst weit westlich fernzuhalten, während es der blauen 4. Division dadurch bis zum Abbruch des Gefechts nicht gelingen konnte, mit der Masse weiter auf Marklissa vorzustoßen.

Am 12 Uhr wurde die Übung abgebrochen. Um 12 Uhr fand die Kritik statt, an der wieder viele ausländische Offiziere, darunter heute auch ein sowjetrussischer General, teilnahmen.

An der Vorgesprechung über das Große Herbstmanöver 1928, das Hindenburg-Manöver, nahmen auch der Reichspräsident und der Reichswehrminister teil. Zunächst sprach der die Übungen leitende Kommandeur des Gruppenkommandos I, General von Tschischwitz, dann der Chef der Heeresleitung, General Sene, die beide die Leistungen von Führung und Truppen anerkannten. General von Tschischwitz betonte noch zum Schluß sehr warm und ausführlich den Dank für die ausgezeichnete Aufnahme, die die Truppe in Schleien gefunden hat. Nicht ein einziger unangenehmer Fall, der sich zwischen Bevölkerung und Truppe ereignet habe, sei gemeldet worden.

Nach dem Chef der Heeresleitung sprach der Reichswehrminister Groener. Der Reichswehrminister wies zunächst darauf hin, daß er nach dem Weltkrieg zum ersten Mal wieder an einem Manöver teilgenommen habe. Ihm seien bei diesem Manöver vor allem zwei Dinge ins Auge gesprungen: Einmal unsere Armee an modernen Kampfmitteln, dann aber demgegenüber ein Reichtum an Kenntnissen, Passion, Intelligenz und Leistungsfähigkeit in allen Teilen des Heeres. Unsere Armee an modernen Kampfmitteln sei zwangsläufig bedingt durch den Versailler Vertrag. Die Reben von der modernsten Armee der Welt

seien nur ein geschicktes politisches Kampfmittel unserer ehemaligen Gegner, um sich der Verpflichtung zur Abrüstung zu entziehen. Es sei unsere Pflicht, dauernd und zäh für die Gleichberechtigung Deutschlands auch auf dem Rüstungsgebiet zu kämpfen und wenigstens theoretisch alle Erfindungen der Technik und alle Neuerungen auf dem Gebiet der modernen Kampfmittel zu studieren. Der Ausgleich liege für uns nur auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung von Führern und Truppe. Übungen, wie die interessanten schlesischen Manöver dürften nicht Eintagserscheinungen sein, sondern sollten zum Nachdenken anregen, wie die aktuellen Probleme der Führungskunst unter den neuzeitlichen Erscheinungen der Kriegserfahrung in dem für uns günstigen Sinne zu lösen seien. Gerade für die deutschen Führer komme es darauf an, daß sie den operativen und taktischen Kernpunkt der jeweiligen Lage schnell erkennen, daraus die Folgerung für die eigene Initiative zögen und darauf ausgingen, Fehler der Gegenseite auszunutzen. Zusammenfassung der Kräfte an entscheidender Stelle sei das wesentliche. Trotz Auflösung der Gesamtkampfkraft in kleinen Gruppen auf breitem Raum mühten sie sich in der Hand des obersten Führers bleiben, damit operative und taktische Absicht auch bei Zufälligkeiten und Zwischenfällen gesichert sei. Als persönliche Erfahrung im Manöver vermerkte der Minister die vortreffliche Haltung der Truppen auf dem Marsch und im Gefecht, die stoffe Manneszucht des alten Heeres in Verbindung mit dem selbständigen Denken und Handeln des neuzeitlichen Einzelkämpfers, das gute Bewußtsein über die Gefechtslage beim Gegner und der eigenen Truppe sowohl von Offizieren wie Mannschaften und ihr Interesse für alle Vorgänge auf dem Gefechtsfeld. Er dankte allen, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Soldaten, für die vortrefflichen Leistungen und sprach seinen besonderen Dank dem Chef der Heeresleitung aus. Auf Grund seiner Erfahrungen bejahte der Minister als seine wichtigsten Aufgaben erstens die Sorge für die materielle und technische Ausstattung des Heeres, zweitens die Auffüllung der Offiziersliste über Geist und Leistungen der Armee, um dadurch den Stolz und die Liebe zur Reichswehr in allen Schichten der Bevölkerung zu pflegen und schließlich den Wehrwillen im ganzen Volk zu wecken bzw. zu stärken.

Darauf sprach der Reichspräsident ganz kurz. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er die Truppen gesehen habe und sollte der Manöverleitung, den Führern und den Truppen Dank und Anerkennung für ihre Leistungen.

Tatsächlich waren die Leistungen der Truppen während des ganzen Manövers außerordentlich groß. Die Tagesleistungen einzelner Aufklärungsabteilungen betrugen über 100 Kilometer. Die reisende Artillerie brachte es auf Marschleistungen bis zu 80 Kilometern, also großartige Leistungen, die den Leistungen im August 1914 im Westen in keiner Weise nachstehen dürften. Dabei blieb aber — und das ist das Entscheidende — der Gesundheitszustand der Truppen durchaus gut. Während der ganzen Übungen vom 17. bis 26. September betrug der Krankenstand der Truppe nur 1,2 v. H. Auch die Kavallerie hatte trotz der großen Leistungen nur einen ganz geringen Abgang von Pferden; denn der Pferdeabgang betrug nur 2,9 v. H.

Das sind Zahlen, die für sich selbst sprechen. Dabei machte die Truppe, als sie nach Schluß des Manövers heimwärts zog noch einen geradezu ausgezeichneten Eindruck. Auch dem Pferdmaterial, dem doch wahrhaftig genug zugemutet worden war, sah man an, daß es die Strapazen des Manövers gut überstanden hat. Das Gefechtsbild heute wie in den vergangenen Tagen Begegnungsgefecht. Hier gehen die Schützen in weiten Lücken zwischenräumen und tiefer Staffeln vor, dort prescht eine reisende Batterie Geschütz für Geschütz in Stellung. Dem blauen Gegner geht es besonders schlecht. Er ist in der Platte gefaßt und teilweise von den roten Truppen fast völlig umzingelt. Das Abbrechen von der Marschrichtung und die Rampaufnahme mit dem überraschenden gesicherten Gegner ist nicht ganz leicht. Er löst seine Aufgabe nach besten Kräften. Gegen den Kriegs- bzw. Manövergott ist halt nicht anzukämpfen. Es ist ein erbitterter Kampf. Infanteriefeuer rollt über das Gefechtsfeld, dazwischen rattern die leichten und schweren M.G.'s und die Artillerie brummt unaufhörlich mit in dem Gefechtskonzert, bis schließlich der lange gelbe Fesselballon am Himmel aufsteigt und das schmetternde Signal: Das Ganze halt! den Abbruch der Kämpfe anzeigt. Probenumut formieren sich die Kolonnen. Das Große Herbstmanöver 1928 ist vorüber.

Zieht man das Ergebnis aus den Großen Herbstmanövern 1928, so muß man sagen, daß sich unsere kleine Wehrmacht aufs Beste bewährt hat. Führer sowohl wie Truppen zeigten, daß sie durchgebildet sind, bis zum letzten, und daß der Geist der Truppe geradezu hervorragend ist. Das ist für uns das Entscheidende. Wir sind durch den Versailler Vertrag gezeichnet bis aufs äußerste. Die Verwendung der modernen Kampfmittel, Tanks, schwere Artillerie, Flieger und manches andere, ist uns untersagt oder so beschränkt, daß es in der Praxis kaum zur Geltung kommt. Dilemma! Unser kleine Wehrmacht anzupassen, gilt es, und darüber hinaus die Liebe und Begeisterung zu der Sache in jedem einzelnen zu pflegen, die letzten Endes die des Vaterlandes ist. Daß das gelungen ist, haben die Manöver gezeigt. Sie haben aber hoffentlich weiter gezeigt — das hat die Anteilnahme der schlesischen Bevölkerung bewiesen —, daß unsere kleine Reichswehr immer mehr Sache des ganzen deutschen Volkes und schließlich ein untrennbares Stüd von ihm wird.

Die große Hindenburgparade.

Görlitz, 26. September. Die Stadt und ihre weitere Umgebung steht heute vollkommen im Zeichen der großen Truppenparade, die heute 10 Uhr, von schönem Herbstwetter begünstigt, stattfindet. Ungezählte Fremde, die dem militärischen Schauspiel beiwohnen wollen, sind bereits am Dienstag eingetroffen. Zahlreiche Geschäfte sind geschlossen. Die Schulen, die zum Teil zur Unterbringung der Truppen herangezogen

werden, ha-
den frühe-
rungen d-
paradepla-
nieren sich di-
Bereine un-
tragen ti-
den Reichs-
anten und
Korbeimar-
interie vo-
an Hin-
den Quarti-
einde im-
berall im-
Der j-
lescu ist
der Zwer-
Bereine vo-
Die a-
ran 20 J-
nächstlich
nicht werd-
Wie a-
Jannemin-
über Häu-
mig zum v-
als ein-
Kalls ver-
Sente
Krie-
und der
schles „G-
der heutig-
wird das S-
mang, gefü-
er des S-
schmeimen
Belastung
erner ne-
unter Min-
erlehmom-
schsanital
18 Uhr wi-
kenntlich n-
die Kunst-
Berlin
alles Vol-
vollberale
die Stabli-
die Kün-
in eigen-
des Stabli-
des Botsch-
genenteil
schams un-
reichen wo-
eine Richt-
überprüf-
minigt. In-
nenen Teil
Volkspartei
Der Ko-
Paris
den die B-
Zustahri-
Volmarcs
Minister
wartenden
ministeriu-
wird beh-
werde, we-
Vol-
Der 2-
Gerbe-
sagen. 30-
mas trint
Gerbe-
gerwänich
tranten b-
Der
wachen.“
Reich-
Wald
Nahmunt
lehr durc-
get und
Hofsch-
Die
Tochter, h-
Antio-
schau mi-
lich sich v-
lich russi-
Zahl selb-
naser. G-
he lab in-
logie:
Deit-
Er le-
lese Weir-
Rum
Mingaf-
liche Wor-
gang rote